4109 30.11.1929 Sa

A:
Y: Das Echte oder das Unechte?

FEVR. 30.

Ubreißkalender

„Was heißt echt?" schreibt mir ein Leser.

„Wenn das Unechte dem Echten so ähnlich sieht, daß ich die beiden nicht auseinanderkenne, so kann es mir egal sein, ob ich das Echte oder das Unechte besitze."

Wenn er es so meint, hat er recht. Wenn ich nicht weiß, daß ich belogen werde, brauche ich mich über die Lüge nicht zu ärgern.

Aber das Intrinsische, das Anundfürsichene! Ob ich es weiß oder nicht, die Lüge besteht, von mir abgesehen, als ein Selbständiges. Und so ist eine unechte chinesische Vase, ein falscher Kassak immer ein dunkler Fleck im Schöpfungsplan, ob sein Besitzer darum weiß oder nicht.

An dem Tage, wo kein Händler — Händler im weitesten Sinn — mehr unechte Waren verkauft, wird die Welt ein Paradies sein. An dem Tag wird die Wahrheit von einem Ende der Welt bis zum andern herrschen. Und wenn jeder schlechte Mensch weiß, daß ihm alle Welt direkt seine Schlechtigkeit ansieht, wird es keine schlechten Menschen mehr auf Erden geben. Denn Schlechtigkeit rentiert doch nur, wenn sie sich hinter dem Wandschirm der Lüge verbergen kann.

Wenn ich ein Ding für echt halte, einen alten Schrank, eine Elfenbeinschnitzerei, einen Perserteppich, einen Rubens oder auch nur einen Madeira, so interpretiere ich in dies Ding eine Fülle von Zusammenhängen hinein, die es mir innerlich lieb und wert machen, von seinem Marktwert ganz abgesehen. Ich fühle mich geschichtlich, ethnographisch, rassenpsychologisch, geographisch, kunsthistorisch, kurz, auf mancherlei Weise angeregt. Ich lasse meine Phantasie spielen und sehe den Bildschnitzer, den Porzellankünstler, die Teppichknüpferfamilie, den Maler, den Weinbauer auf Madeira, den Kunsttischler bei der Arbeit, ich lese an den Formen meines Stückes seelische Besonderheiten einer Epoche ab, ich unterhalte mich im Geist mit ihm wie mit dem lebendigen Zeugen einer malerischen Vergangenheit.

Und dann soll es auf einmal so sein, daß ich mit alledem ins Leere ausgerutscht bin, daß ich mich von einem Spitzbuben nicht nur um Tausende habe prellen lassen, sondern daß mir auch für höhere Kulturwerte Minderwertigkeiten angedreht wurden, an die sich keinerlei interessante Beziehungen anknüpfen lassen!

Auf diese Weise hinters Licht geführt werden, ist das Schlimmste, was einem geschehen kann.

Es ist schon schlimm genug, daß die Fälle immer alltäglicher werden, wo wir Margarine statt Butter, Viez mit Essenz statt Wein, einen gefärbten billigen Zuckerbrei statt Honig, Rosinenbrühe statt Burgunder und andere Errungenschaften der Jetztzeit nachhause tragen. Aber haben wir das Zeug einmal gegessen und getrunken, so liegt es als unrühmliche Erfahrung hinter uns, wir sind gewarnt und gehen der Firma nicht mehr auf den Leim.

Aber eine teure Vase, eine alteichene Truh', einen Sessel, ein Glas, eine Elfenbeinfigur, einen Teppich usw., die können wir nicht essen und trinken, die kaufen wir auch nicht, wie wir einen Staubsauger oder einen Pfropfenzieher kaufen, sondern von denen gehen ideelle Strahlungen aus, an die knüpft sich mehr oder weniger klar das Bewußtsein, daß wir einen neuen Zusammenhang mit dem Weltganzen gewonnen haben, daß fremde, vergangene Kulturen mit uns zu tun hatten und haben, und daß wir dafür ein gegenwärtiges, greifbares und obendrein an und für sich schönes Zeugnis besitzen.

Wer uns darin betrügt, stiehlt uns mehr, als das Geld, das wir ihm bezahlt haben, er stiehlt uns geistige Werte und er macht uns lächerlich, wäre es auch nur vor ihm selber, der sich über unsern Reinfall ins Fäustchen lacht.

samedi 30 N 1929